

Samson Ringvorlesung, WS 2002-03

Orient – Okzident

Mag. Christina Steinmetzer

DER ISLAMISCHE GARTEN

VON BYZANZ NACH EL ANDALUS UND SIZILIEN

„Für den aber, welcher die Gegenwart seines Herrn gefürchtet hat, sind zwei Gärten bestimmt.....Ausgeschmückt mit Bäumen von ausgebreiteten Gezweig....In beiden befinden sich zwei plätschernde Quellen.....In beiden befinden sich von allen Früchten zwei Arten.....Ruhend sollen sie auf Polsterkissen, welche aus Seide und golddurchwirkt sind, und die Früchte der beiden Gärten sollen ihnen nahe zur Hand sein....In den beiden Gärten befinden sich auch Jungfrauen mit keusch niedergesenkten Blicken, welche zuvor weder Mensch noch Dschinnen berührt haben...Schön sind sie wie Rubin und Perlen....Sollte denn der Lohn der guten Werke anders als gut sein?... Außer jenen beiden Gärten sind noch zwei Gärten bereit...“¹

Dieses Paradies, Dschannat’Adn (Garten Eden) genannt, das aus dem eben geschilderten Garten besteht, bestimmte nicht nur das Handeln des gläubigen Muslimen um dorthin zu gelangen, sondern auch bereits das tägliche Leben. Wer konnte, gestaltete sich hinter hohen Mauern versteckt diesen Garten. Je mächtiger umso prächtiger. Es ging so weit, dass man auch auf Reisen oder im Krieg auf diesen Blumenteppich nicht verzichten wollte. Der persische Teppich mit seinen Blumenmotiven entspringt diesem Wunsch. Springbrunnen aus getriebenen Silber, die Wasserstrahlen waren feinste Silberfäden und Edelsteine glitzernde Wassertropfen, dienten zur Vervollständigung der Illusion eines Gartens in einem Wüstenzelt. Im Gegensatz dazu, war der Garten für die arabischen Mystiker des 13. Jht, die Sufi,

¹ Koran, 55. Sure, 47-63 (KORAN (1993), S. 434). Nach der Auslegung sind die Gärten der Datteln, Granatäpfel und Kräuter, für die geringeren Klassen bestimmt.

durch sein Werden und Vergehen eine Mahnung an die jenseitige Welt, an Schöpfung und Tod.²

Die Wurzeln des islamischen Gartens finden wir aber in der griechisch-römischen Antike.

Nach der Teilung des römischen Reiches 395 setzte Byzanz die antike römische Gartenkultur fort. Der Zauber und der große Ideenreichtum der byzantinischen Gärten wird von Konstantinus Porphyrogenetos in „De Ceremoniis I“ anschaulich geschildert. In der Enge der Stadt waren es vor allem die Dachgärten, auf denen Obstbäume wie auch Weinreben in Metallkisten gepflanzt, als Schattenspender, mit prachtvoller Aussicht auf das Meer, ohne Einsicht von außen auch in heißen Nächten der einzige angenehme Ort war, zu schlafen. Diese Dachgärten fanden sich auch in Rom, worüber Martial berichtete.

Die Omaijaden übernahmen die Idee des Dachgartens. Ein aufschlußreicher Hinweis dafür ist das prachtvolle Mosaikdekor der Großen Moschee von Damaskus. Im Triumphbogen im Hof der Omaijadenmoschee (706 n.C.) entspringen rechts und links aus den zweigeschoßigen Seitenteilen (Pylonen), die die Attika tragen, stilisierte Flüsse, stellvertretend für den Eingang ins jenseitige Paradies. Das irdische Paradies aber kann über dem Triumphbogen mit zwei kleinen Terrassenhäusern, den antiken *dietae* vergleichbar, durch einen hinter der Mauer versteckten *giardino pensile* mit üppigen Palmen angenommen werden.

War die räumliche Großzügigkeit gegeben, so finden wir auch im Orient den Peristylhof, unter der Bezeichnung „rivaq“. Die nach Geschlechtern getrennten Peristylgärten der Griechen wurden beibehalten, wobei der dem islamischen Herrscher vorbehaltene Hof, dem griechische *Andronitides* vergleichbar, nun im Anschluß an die *aula regia* eine metaphysische Bedeutung erhielt.

Als die arabischen Eroberer, von Wüste, Trockenheit und Nomadentum geprägt, die für sie faszinierende byzantinische Gartenkultur von Byzanz und Damaskus, sowie das persische Erbe einer hochentwickelten Gartenarchitektur von Bagdad, ab 673 übernahmen, schlug zugleich auch die Geburtsstunde der Gärten des Okzident.

² Forkl, S. 51

Drei verschiedene Entwicklungen des islamischen Gartens sind dabei zu beobachten.³

1. der arabische Garten

Das bereits erwähnte Paradies, als Kontrast zur Wüstenhölle, konnte nur ein geschützter, wasserreicher, üppig grünend und blühender Garten sein. Dieser Garten diente aber nicht nur zur Lust als „*paradisus voluptatis*“ sondern auch der Spiritualität und damit dem Versuch, durch den Frieden im Garten das innere Gleichgewicht durch Gott zu finden. Jede Moschee musste daher mit einem Garten verbunden sein. Durch Mauern abgeschirmt von der Umwelt, war dieser eingefriedete Bereich ein Archetyp der Abgrenzung zwischen dem Seßhaften und dem Nomaden, der Oase und der Wüste, dem bewässerten Terrain und den ariden Zonen. Von der feindlichen, staubigen Außenwelt geschützt, waren längs der Mauern ringsum im Inneren des Gartens Weinpergolen als schattenspendende Wandelgänge angebracht.

2. der persische Garten

Die zweiaxiale Symmetrie der altpersischen Gärten wurde nicht nur beibehalten, sondern durch eine dritte zenitale Achse ergänzt. Bäume wie Minarette, wurden als kosmische Verbindungsline gesehen. Die geometrische Ordnung diente auch hier der Kontemplation. Die formale kreuzförmige Unterteilung der einzelnen Gärten (*charbagh* o. *caharbagh* genannt), die bis ins 17. Jh. auch in Europa beibehalten wurde, entspringt ebenfalls dem Wunsch nach dem geordneten Gedankengang. Das Gartengeviert wurde durch 4 Kanäle, Bäche oder Bächlein, manchmal nur Rinnale geviertelt. Sie personifizierten die 4 Paradiesflüsse Pison, Gichon, Euphrat und Tigris, die aus einem Brunnen im Schnittpunkt der Wasserlinien entsprangen. Die Paradiesströme werden im Koran, Sure 47,15 als Flüsse von Wasser, Milch, Wein und geläutertem Honig beschrieben.(Vorbild für den mittelalterlichen *hortus conclusus*!)

Das Wasser war für die Orientalen Sinnbild des Lebens und der Fruchtbarkeit. (Koran Sure 21, Vers 31 „Wir schufen das Leben vom Wasser“)

3. der türkische Garten

³ PETRUCCIOLI (1995).

Im Gegensatz zu den binnenorientierten Gärten der Perser und Araber verzichtete der türkische Garten auf die Kleinteiligkeit unterschiedlicher Gartenformen und favorisierte die großzügigen offenen Gärten mit Aussicht.. Der Einfluß der türkischen Gärten, die nach 1453 langsam eine eigenständige Form fand, die erst Ende 17. Jhd. ausgeprägt war, auf das Abendland, darf nicht unterschätzt werden. Mit der Spannung von Axialitätsprinzip zu zentripetalen Ordnungen brachten sie Dynamik und Bewegung in die Gärten. Ein Phänomen, welches bei der Entwicklung zur Dramaturgie der Barockgärten zu beobachten ist.

Die beliebteste Bauform arabischer Gärten, durch Ausgrabungen bestens dokumentiert, ist der völlig geschlossene Hofgarten, der entweder von Gebäuden oder durch mit Pilaster und eingestellten Säulen gegliederten Mauern umschlossen war. Nur die Kalifenpaläste boten manchmal mit ihren über den Flußufern gelegenen Gärten Aussicht und Abgeschlossenheit zugleich.

Der Erforscher islamischer Gärten, Ruggles, stellt zwei Grundrißschemata für den ummauerten Formalgarten auf.⁴

1. das lineare Schema, wie es am besten durch das Beispiel des **Myrthenhofes** in der Alhambra dokumentiert wird. Ruggles vertritt dabei die These, daß dieses Schema römisch - hellenistischen Ursprungs sei. Die zentrale Achse wird auf halbem Weg nur durch seitliche Exedren in ihrer Gradlinigkeit unterbrochen. Der römisch hellenistische Einfluß zeigt sich nicht nur am linearen Schema, sondern auch an der ornamentalen und teilweise sogar figürlichen Wandmalerei, wie sie bei Ausgrabungen in Samarrá gefunden wurde. Ein weiterer Einfluß der Antike scheint in der Verbindung von Raum und Garten durch die Ausstattung der Gartenräume mit ihren Brunnennischen an den Wänden, Wasserbassins in der Mitte vor weit geöffneten Türen, die zum Garten führen, erkennbar zu sein.

2. der viergeteilte, bereits in seinen Grundzügen bei den altpersischen Gärten beschriebene Gartenhof. Als heute noch existentes Beispiel sei der **Löwenhof** in der Alhambra genannt.

⁴ RUGGLES (1995), S. 143-154.

DIE OMAIJADEN

Den ältesten ummauerten Garten mit Kreuzschema und Pavillon aus der Omaijadenzeit grub Thilo Ulbert in der byzantinisch-omaijadischen Stadt Rusafa in Syrien aus. Er identifizierte ihn als den Palastgarten des Kalifen Hisham, der von 724 - 743 regierte, der Großvater des nach Spanien geflüchteten letzten Überlebenden der Familie, Abd al Rahman I, der ab 756 - 788 in Spanien herrschte, wohin er das Wissen um die Formalgärten brachte.

In das Kalifat von Hisham fällt auch die Gründung der zwei Wüstenschlösser unweit von Palmyra, **Kasr al- Hair al Gharbi** von 724-7 und **Kasr al- Hair ash Sharqi**. Im Rekonstruktionsplan von Grabar, ist die Bedeutung der Innenhofgärten als das Herzstück der einzelnen Wohnpaläste (*dar*) verschiedener Familienmitglieder und Verwaltungskomplexe ganz klar erkennbar. Durch die äußere und innere Mauer geschützt, liegen zudem in den Nord-, West- und Ostecken die zu den einzelnen Komplexen dazugehörigen längsrechteckigen Gärten.

Je nach Lust und Laune, Jahreszeit und manchmal auch Verpflichtungen hielt sich der Kalif und sein Gefolge in diesen Landschlössern auf. Sie erinnern an römisch-byzantinische Kastelle, die aber in ihrem befestigten Innenraum zu luxuriösen Anlagen mit Bädern und Gärten ausgebaut wurden. Ihre Bedeutung, ob als Jagdschloß, dezentralisierter Verwaltungshof, oder einfach Familienschloß am weiten Weg durch das Reich, ist bis heute noch nicht mit Sicherheit geklärt.

Ein sehr frühes noch erhaltenes Beispiel ist **Kuseir Amra**, das „Rote Schlößchen“, das an römische Thermen erinnert. Griechische und arabische Inschriften lassen vermuten, daß Kuseir Amra um 711 unter Kalif al Walid I (705-715) erbaut worden ist.

Diese, im Gegensatz zu den vorhin genannten kastellartig quadratisch ummauerten Wüstenschlössern asymmetrische Anlage, gibt bis heute Rätsel auf. Erinnerung an die Thermenhöfe der übernommenen römischen Architektur vermittelt der an das Bad angeschlossene ummauerte, aber mit Fenstern durchbrochene Hof. Creswell vermutet hinter dieser Mauer einen kleinen Garten.

Was waren die Gärten der Wüstenschlösser? Kühlende Oasen, Spielfläche für das Ballspiel oder Nutzgärten für den Gemüse-Kräuter- und Obstbau? Vor allem aber Platz für Diskussionen und Geselligkeit.

Je nach Lage der Gärten können wir wohl heute noch ihre Funktion zuordnen. Die Gärten an den Eingängen und neben den Wohnstätten der Bediensteten hatten eine andere Aufgabe als die kleinen Gartenhöfe vor der Moschee, die zur Waschung und Sammlung vor dem Gebet da waren, und die ummauerten Gartenhöfe des *Hammam* und des *Serail*, die der Erholung, Ruhe und dem Gespräch dienten. Die grüne Einfriedung neben dem Thronsaal, „*aula regia*“, vom Herrscherthron aus rechter Hand, ursprünglich ein bescheidener Gebetsraum unter freiem Himmel für den frommen Kalifen, entwickelte sich nach Harun al Rashid in sein persönliches Paradies. Als Sinnbild der gleichsam göttlichen Macht des Kalifen?

Da die Omaiadenfürsten vornehmlich Herrscher über Wüste und unfruchtbare Land sind, so entspricht die Vielzahl ihrer Gärten ihrer Größe und Bedeutung, und noch mehr die nur ihnen zur Verfügung stehende unbegrenzte Menge Wasser. Ein Beispiel dafür ist der Palast

Khirbat al- Mafjar. Von Kalif al Walid II (er regierte nur von 743 - 744) in der Nähe Jerichos erbaut, ist er ein Beispiel der einst hochentwickelten Wassertechnik. Es handelt sich hier um eine großzügig geplante Thermenanlage mit zwei daran anschließenden ummauerten Gärten. Der Garten, der zwischen dem Palast, dem Bad und der Moschee eingespannt ist, wurde durch einen gedeckten gepflasterten Arkadengang als Verbindung des Palastes mit dem „*Hammam*“ geteilt. Im Osten war er durch die fensterlose Moscheewand abgegrenzt und seine Funktion war nur die Verbindung zwischen Palast und Bad. Da er durch eine Treppe im südseitigen Gang mit dem Obergeschoß des Palastes verbunden war, erhielt er einen zusätzlich privaten Charakter.

Der zweite Garten, war abgeschlossen durch die Verlängerung der östlichen Moscheewand, sowohl Vorhof zur Moschee als auch Vorhof zum Bad, und wurde sowohl von den Bewohnern der umliegenden Dörfer als auch vom Fürsten gemeinsam genutzt. Dies als ein Zeichen der Verbundenheit des Kalifen mit dem Volk. An der Ostseite des Palastes stand in einem Garten ein Nymphäum. Der achteckige Pavillon mit Arkaden und Wasserspielen, über dem sich eine Kuppel auf vier Pfeilern ruhend wölbt, war in ein quadratisches Wasserbecken von 12 m Seitenlänge eingezwängt. Die Grundrisslösung weist eine geradezu symbolische Dimension auf: Das Quadrat der Wasserbasis addiert mit dem Quadrat der Kuppelbasis ergibt das Oktogon zwischen den beiden Quadraten. Von der Erde (Quadrat) in die Unendlichkeit (Achteck) des Himmels (Halbkugel). Diese im Wasser ruhende Oase als ein Ort kostlich kührender

Isolation erinnert an das „teatro marittimo“ in der Villa Hadrians in Tivoli.

Die Liebe zum Pavillon soll mit der Beschreibung eines Gartenhofes durch den Dichter Ibn Luyun (14. Jh.) verstanden werden: „...die Gartenmauer soll mit Weinranken bewachsen sein, und unter Weinranken sollen Pfade gezogen werden, die als Bordüre rund um den Garten laufen...in der Mitte soll dann ein von Rosen umgebener Pavillon stehen, der nach allen Seiten offen ist.“⁵

DIE ABBASIDEN

Nach der Ermordung der Omajadenfamilie von Damaskus stieg für weitere 200 Jahre die zweite Herrscherdynastie, jene der Abbasiden, als Herrin über das islamische Reich auf. Die Einflüsse des alten Sassanidenreiches lebten noch weiter und trugen zur Festigung des Gottherrschertums bei. Durch den Wechsel der Hauptstadt von Damaskus nach Bagdad wurde durch den persischen Einfluß das römisch-byzantinische Erbe nun völlig verdrängt.

Der Garten spielte wiederum eine große Rolle und wurde ein Teil des aufwendigen Hofzeremoniells. Ein besonders schönes Beispiel aus dieser Epoche für die hierarchische Raumfolge und der damit verbundenen Gärten ist im nicht sehr großen Palast B von **Raqqa** zu erkennen.

In der Regentschaft von Harun al - Rashid (786 - 809) erbaut, war dieser Palast innerhalb der rechteckigen Ummauerung von drei Gärten flankiert. Der große Garten im Norden wurde durch einen weiten Eingang betreten. Da dieser Garteneingang in Verbindung mit dem Palasteingang an der Ostseite stand, an den die vier *dars* (Palasteinheiten) von Verwaltung, Personal und Verwandten angeschlossen waren, konnte dies nur der für die allgemeinen Palastbewohner bestimmte Garten sein. (Wir bezeichnen ihn als G 1).

Nach Durchqueren des im Zentrum des Palastes gelegenen Innenhofs, dem ost-und westseitig schattenspendende Portiken vorgelagert waren, wurde das Herzstück, die Repräsentationsräume des Kalifen, nach Durchschreiten einer Galerie erreicht. Anschließend an die Prunkräume öffnete sich nach der südlichen Galerie der geschlossene, sicher nur auserwählten Gästen vorbehaltene

⁵ RUGGLES (1995), S. 153.

Gartenraum.(G 2) Durch diese südliche Galerie konnte ebenso wie durch einen Portikushof der Privatbereich des Kalifen erreicht werden. An diese fünf Räume des Kalifen schloß sich der ausschließlich private und uneinsehbare Garten (G 3) an.

Wie dieser Garten ausgesehen haben mag, entnehmen wir der Schilderung „Der Garten des Kalifen Harun er-Raschid in Bagdad“ aus der arabischen Märchensammlung „Alf laila walaila“, besser bekannt als „Die Erzählungen aus tausendundein Nächten“.⁶

„....“es war ein Garten, doch Welch ein Garten! Das Tor war gewölbt wie eines Palastes Bogengang, darüber sich Wein und Trauben von vielerlei Farben schlängelten: die roten glichen Rubin, während die schwarzen wie Ebenholz schienen. Dann traten sie in eine Laube, und dort fanden sie Bäume mit Früchten.... die Bäume die dichten waren beladen mit reifen essbaren Früchten und standen alle in doppelten Reihen: da war die Aprikose, weiß wie Kampfer, eine andere mit süßem Kern, eine dritte aus Chorasan; die Pflaume war mit der Farbe der Schönheit angetan; die Weißkirsche leuchtete heller wie ein Zahn; die Feigen sahen sich zweifarbig, rötlich und weißlich an. Und Blumen waren da, wie Perlen und Korallen aufgereiht, die Rosen beschämten durch ihre Röte die Wangen der schönen Maid, die gelben Veilchen sahen aus wie Schwefel, über dem Lichter hängen zur nächtlichen Zeit; Myrten, Levkojen, Lavendel, Anemonen, mit Wolkentränen geschmückt ihr Blätterkleid; es lachte das Zahngesicht der Kamille, die Narzisse schaute die Rose an mit ihren Augen schwarzer Fülle; Bechern glichen die Limonen, goldenen Kugeln die Zitronen; die Erde war mit Blumen aller Farben wie mit einem Teppich bedeckt; der Frühling war gekommen und hatte dort alls zu einem frohen Leben erweckt....“

Die hierarchische Raumfolge mit den dazu gehörenden Innenhofgärten der Kalifenpaläste, befolgt das höfische Zeremoniell, das die Wertigkeit von den öffentlichen Räumen hin zu den privaten steigert, wiewohl die Größe der Räume analog dazu abnimmt. Wir können daraus auch auf die gesteigerte Bedeutung des kleinsten Gartens, als den Privatgarten des Kalifen schließen. In der italienischen Renaissance wird eben diese Raumfolge, begleitet von öffentlichen, halböffentlichen und rein privaten Gärten übernommen.

⁶ „Die Erzählungen aus den tausendundein Nächten“, nach dem arabischen Urtext, übertragen von Enno Littmann, Insel Verlag, Leipzig, 1923, in: Junger, Friedrich Georg: Gärten im Abend-und Morgenland, 1960 (München, Esslingen), S. 59

Ein weiteres Beispiel für die Axialität einerseits und die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen ummauerten Gartenhöfe andererseits ist die Palastanlage des Kalifen Al - Mu'tasim in Samarra **Gausaq al - Hâqâni**.

VON DEN OMAIJADEN ZU DEN NASRIDEN

Durch das Vordringen des Islam gelangte die mit hellenistischen, byzantinischen Elementen angereicherte, ursprünglich persische Gartenarchitektur im Osten bis nach Indien und im Westen nach Spanien und Zentraleuropa.

711 brachen die islamischen Reiterscharen in das christliche Spanien ein. Tarik ibn Zijad, der Statthalter von Tanger; führte die Truppen der Berber an. Seit diesem Einfall auf der Iberischen Halbinsel konnte sich der Islam fast 800 Jahre lang in Al-Andalus an der Macht halten. Die erste kulturelle Blüte der islamischen Kunst erlebte Südspanien unter dem letzten Mitglied der Omaijadendynastie von Damaskus. Abd al-Rahman I. war es gelungen nach der Machtergreifung der Abbasiden aus Damaskus zu fliehen und zu seinen Anhängern und Verwandten in Andalusien zu gelangen. Mit seiner Thronbesteigung 755 machte er Spanien zum ersten unabhängigen Teilreich innerhalb des islamischen Reiches und zu einem Zentrum der omaijadischen Kultur und somit auch ihrer Gartenkunst. Seinen ersten Palast in Al-Andalus nannte er in Erinnerung an seine Heimat „Rusafa“.

In dem aus späterer Zeit stammenden Palastbau **Mad'i'nat al-Zahra**, unweit Cordobas, wurde der älteste islamische viergeteilte Garten in Spanien bei den noch immer laufenden archäologischen Ausgrabungen gefunden. Bei diesem sich über drei Terrassen hingelagerten Palastbau waren die Gärten nicht nur terrassenartig den Gebäuden vorgelagert, sondern dienten auch als Bindeglied zwischen den Komplexen und innerhalb der Wohntrakte.

Die Verbindung von Garten und Gebäude wird nicht nur mit Durchblicken, Arkaden und Wasserkanälen, sondern auch durch das Ornament vollzogen. Die pflanzlichen, dem Garten entnommenen Formen sind bei den Kapitellen und Stuckverzierungen eine Verbindung der Nahtstelle von Innen und Außen. Das Marmorpaneel im „Salón Rico“ ist ein Beispiel dafür. Der wegen seiner reichen Ausstattung von den Archäologen genannte „Salón Rico“ ist ein 20 m breiter Thronsaal mit Vorhalle. Ihm gegenüber, im ummauerten „Hohen Garten“, nur getrennt durch ein quadratisches Wasserbecken lag in dessen Mitte ein von weiteren drei Wasserbecken, umgebener

Pavillon. Im Wasserbecken müssen sich die Spiegelbilder des dreischiffigen Pavillons mit seiner Vorhalle, mit der Vorhalle der *aula regia* des *Salon Rico* berührt haben. Diese Lage der Pavillons erinnert uns wieder an die antiken Vorbilder der isolierten kleinen Garteninseln, des „*giardino nell giardino*“. Eine Idee die oftmals in Renaissancegärten zu finden ist, wie z.B. „Isolotto“ (1575) im Giardino Boboli in Florenz. Im Klassizismus wurde diese Garteneinheit wieder aufgenommen, ein erstes Beispiel dafür ist die künstliche Insel Rousseaus in Ermenoville.

Nach Beendigung der Kalifenherrschaft der Omajaden durch die Taifaherrscher, (auch Kleinkönige genannt) war es Abû Ja'far Ahmad ibn Sulaymân, der in Zaragoza 1046 - 1081 am Ebroufer ein Lustschloß erbaute. Er nannte es „Dâr al Surûr“, das Haus der Freude. Der heute noch erhaltene Palast, als „**Aljaferia**“ bekannt, bietet eines der schönsten Beispiele des islamischen Gartenhofes. Die geschilderten Innenhofgärten waren nicht nur in fürstlichen Palästen anzutreffen, sondern ein allgemeines Wohnbedürfnis im islamischen Leben und fanden sich in jedem Patio des *Haram*, (des privaten Wohnbereichs).

Leider ist vom **Alcazar** von Sevilla wenig aus der Zeit der Taifaherrscher erhalten geblieben. Allein der „Patio de Yeso“ und der „Patio de las Banderas“ („Fahnenhof“) sind heute noch als islamische Gartenhöfe zu bezeichnen. An den Schmalseiten des Hofes öffnen sich loggienähnliche Arkaden auf ein rechteckiges, von niedrigen Topiarien eingefaßtes Wasserbecken. Diese Gartenhöfe mit dem reichen Bauschmuck, den Wasserspielen, duftenden Ziersträuchern und einem Wasserkanal, der zum Becken in den anschließenden Kuppelsaal führt, entsprechen den Vorbildern aus omajadischer Zeit.

Der dritte heute noch erhaltene Gartenhof von Sevilla, der „Crucero“ wurde 1069 -1091 von al- Mu'tamid gebaut. Er gehörte einst zu seinem Palast **Qasr al mubârak** und erhielt seinen Namen durch das axiale Wegekreuz mit einem zentralen Wasserbecken und tiefliegenden Beeten.

Der Höhepunkt der spanisch islamischen Herrschaftsarchitektur ist zweifellos die **Alhambra**. Unter den Ziriden wurde Granada ab 1013 als die Hauptstadt ihres Sultanats ausgebaut. Aber erst mit der Herrschaft der Nasriden, die ab 1236 bis 1492 das islamische Spanien regierten, wurde die Alhambra zu jenem Baukunstwerk, dessen Reste noch heute eine Ahnung ihrer einstigen Pracht vermitteln. Die Stadtmauern mit den 23 Türmen und vier Toren

umschlossen sieben Paläste, Wohnungen, Werkstätten, die königliche Münze, öffentliche und private Moscheen, Garnison und Gefängnis, die ehemalige Festung der Ziriden, Gärten und den Sommersitz **Generalife**.

Die Alhambra ist eine Synthese aus dem frühen islamischen Palastbau mit den Anforderungen des mittelalterlichen Verteidigungssystems. Innerhalb der starken Mauern ist trotz der verschiedenen Bauherrn der Nasriden und der unterschiedlichen Bedürfnisse ein an sich sehr durchgängiges und schlüssiges Raumkonzept entstanden. Die deutliche Hierarchie der Räume, nach dem Prinzip vom Öffentlichen in das Private, wird von den Innenhofgärten begleitet. Der Bau wurde von Yusûf I. begonnen. Aus seiner Zeit stammt der „Comaresturm“ mit dem offiziellen Empfangssaal, die „Sala de los Comares“ und der „Sala de la Barca“, deren Arkadenvorbaus direkt auf den Myrthenhof, den „Patio de la Alberca“ (1), hinausführt. Der Mittelpunkt des vierflügeligen Palastes von Muhammad V., der im rechten Winkel zum Myrthenhof angebaut wurde, ist der „Löwenhof“ (2). Der „Patio Linderaja“ (vgl. Grundriß, 3= Daraxagarten), wurde als kleiner Gartenhof in der heutigen Form erst nach der Übernahme der Alhambra durch die christlichen Könige angelegt. Es gibt keine Quellen wie er ursprünglich ausgesehen haben mag. Aus der Nasridenzeit stammt allerdings noch die muschelartige Brunnenschale und eines scheint gewiß, es war ein intimer Privatgarten, denn er war vom Yusûf I. angebauten „Bano Real“ (4) aus, das unter dem Niveau des Löwenhofes lag, zugänglich. Eine Beschreibung eines Privatbades im Palast von Bagdad aus dem 13. Jh., das von Blumen und Bäumen umgeben war, legt den Schluß nahe, daß auch in nasridischer Zeit der Daraxagarten mit dem Bad verbunden war. Dieser Garten dient uns in seiner Verbindung zum Bad als Nachfolger des antiken Vorbildes und somit als Bindeglied zum *giardino segreto* der Renaissance.

Drei Gartenprinzipien sind für die Alhambra, wie auch für den darüberliegenden Garten des Lustschlosses **Generalife** bezeichnend: die gerahmte Ansicht, die Aussicht, und als Gegensatz dazu, die geschlossenen Bereiche. Grundprinzipien des Renaissancegartens.

Das Lustschloß der nasridischen Herrscher mit seinen Gärten liegt 50 m höher als die Alhambra, am Vorberg der Sierra Nevada. Sein Name Generalife kommt von „Jamnat al Arîf“ und bedeutet, der „Garten des Künstlers“. Er konnte von den Fürsten durch die Puerta de Hierro der Alhambra aus direkt, erreicht werden.

Auch hier spielt das Wasser die Hauptrolle des Gartens. Das dem Fluß Acequia abgezweigte Wasser wird über eine Wassertreppe, die noch aus islamischer Zeit stammt, in die Gartenhöfe heruntergeführt und teils sichtbar, teils unterirdisch im Palastgarten verteilt. (Vorbild für die „cantena d'aqua“, am Beispiel der Villa Lante, Bagnaia, von Vignola)

Im Herzen der Anlage liegt der langgestreckte „Patio de la Acequia“, mit 50 m Länge zu 12 m Breite und einem zentralen Brunnen,. Das Achsenkreuz mit überhöhten Wegen verliert aber an Dominanz durch die unzähligen feinen Wasserstrahlen, die sich in der Mittellinie des Kanals in der Längsachse treffen. Ein Vorbild für die „Viale dei cento fontane“ in der Villa d'Este, Tivoli von Pirro Ligorio (1580) Die Schmalseiten des Patios werden durch zierliche Bauten mit Loggien abgeschlossen. Eine weitere Variante, jene der Verbindung von Kanälen, Wegen und Bepflanzungen, erfreut das geometrisch und symmetrisch geschulte Auge des Betrachters islamischer Gärten im „Zypressenhof der Sultanin“. Ein U-förmiges Wasserbecken folgt den Umrissen des Gartenhofes, umschließt die Blumenbeete mit einem zentralen Brunnen und öffnet sich einladend zur Aussichtsloggia.

Der Generalife ist für den Besucher von heute noch ein wunderbares Beispiel islamischer Gartenkunst, wo Geborgenheit vermittelt und Aussicht geboten wird im Zusammenspiel von Duft, Farbe, Licht und Schatten mit erfrischendem Wasser.

von den Normannen zu den Hohenstaufern

Die islamische Gartenkultur kam mit den Aghlabiden von Kairuan 827 nach Sizilien. Wenn auch die islamische Vorherrschaft durch Roger von Hauteville mit der Einnahme 1061 von Messina und 1072 von Palermo gebrochen wurde, so blieb doch unter den Normannen, besonders durch die Toleranz von Roger II. von Sizilien (1130 -1154), die arabisch - christliche Kultur bestehen. Im Zusammenleben von Normannen, Italienern, Langobarden, Griechen und Sarazenen, die alle ihrerseits eine Funktion im Staat bekamen, blühte die byzantinisch-islamische Kunst, bis sie im Fanatismus der Kreuzzüge, nach dem Tod Wilhelm II. (1189) mit der blutigen Verfolgung der Muslime brutal zerstört wurde. Aber erst mit dem Tod Friedrichs II., der die Wissenschaft und Kunst der Araber für seinen Hof nutzte, erlosch in Sizilien das Licht des islamischer Kultur.

Durch die Reiseberichte arabischer Geografen wurde die Schönheit Palermos der Nachwelt überliefert. Den ersten Bericht über die Stadt

schrieb der Iraker Ibn Hawqal 975 n.C. und erwähnt dabei die Gärten. Die islamischen Besucher fanden die Gärten nach der ihnen gewohnten Art vor: Ummauert, von Kanälen durchzogen, mit Wasserbecken und Pavillons, alles im Achsenkreuz angelegt. Die Pflanzen des vorderen und mittleren Orients fanden in Sizilien die idealen Wuchsbedingungen und so gab es die von den Arabern eingeführten Orangen- und Zitronenbäume, Dattelpalmen und die Nutzpflanzen wie das Zuckerrohr, die Baumwolle und den Maulbeerbaum zur Seidengewinnung. Für den vertrauten Duft wurden Flieder, Jasmin und viele Rosensorten nach Sizilien gebracht. Der Geograf Al- Idrīsī erhielt von Roger II. den Auftrag, ein geografisches Sammelwerk zu verfassen. Darin preist er 1154 sein Gastland: „Wir meinen also, daß die Insel Sizilien, was Üppigkeit und Schönheit angeht, die Perle des Jahrhunderts ist.“ ... „Palermo schwelgt in Früchten, seine Häuser und Villen verwirren den, der sie beschreiben will....“ Da sich leider so wenig von dieser vergänglichen Schönheit erhalten hat, ist unser Vorstellungsvermögen auf diese Reiseberichte angewiesen.

Ursprünglich gab es fünf Lustschlösser in einem großen Gartenareal von Palermo. Die „Favara“, von Roger II. auf einem arabischen Vorgängerbau errichtet, war eine befestigte Anlage auf einer Halbinsel. Die elitäre Isolation wurde nicht nur durch die Mauer betont, sondern durch das umgebende Wasser verstärkt. In diesem künstlich angelegten Teich war dem Palast gegenüber eine Insel mit einem Orangengarten, nur durch ein Boot erreichbar. Die Anlage wurde vom Sekretär Rogers II., Abd al Rahman al - Itrabanishi besungen:

„Favara am doppelten See, du vereinigst in dir alle Wünsche, den lieblichen Anblick und die wundervolle Aussicht. Deine Wasser teilen sich in neun Läufe, o herrliche verzweigte Ströme! Wo deine beiden Seen sich treffen, dort lagert die Liebe, und an deinem Kanal schlägt die Leidenschaft ihre Zelte auf. O herrlicher See, an dem die beiden Palmen stehen, und königliche Herberge, vom See umgeben! Das klare Wasser der beiden Quellen gleicht flüssigen Perlen...Die Orangen auf der kleinen Insel sind glühendes Feuer auf smaragdenen Zweigen. Die Zitrone hat die Blässe eines Liebhabers, der sich die Nacht über vor Sehnsucht verzehrt hat, und die beiden Palmen scheinen zwei Liebende, die sich aus Furcht vor dem Feind eine feste Burg errichtet haben.....“

Von all dieser architektonischen Schönheit ist nichts erhalten geblieben. Der See ist ausgetrocknet, der Palast heruntergekommen,

durch Einbauten im 19. Jh. für Wohnungen nutzbar gemacht, der Arkadengang des Innenhofes (einem Kreuzgang oder *rivaq* ähnlich) entfernt und die Gärten verwüstet.

Völlig zerstört ist noch ein weiteres Lustschloß außerhalb der Mauern Palermos: „Genoard“. Aus dem Arabischen abgeleitet heißt *Giannat al-ard* „Paradies auf Erden“. Das heute völlig überbaute Gebiet ist nur noch aus Beschreibungen bekannt. In der 2. Hälfte des 12. Jh. im Genoard Park angelegt, lag der, von Fazello als „*Palatum pomarium extra urbis moenia*“ bezeichnete Palastkomplex hinter dem königlichen Palast und außerhalb der Stadtmauer. Sein Park wurde daher von einer eigenen Mauer eingefaßt.

Das Lustschloß „Scibene“ ist in seinen Ruinen noch erkennbar ein Vorläufer der Zisa und der parlermitanischen Palastarchitektur des 12. Jh. Der kreuzförmige zentrale Grundriß des „ayvan“ als Empfangsraum und Angelpunkt der Raumorganisation hat ihr Vorbild bei den arabischen Wüstenschlössern. Von den Sommerschlössern der Normannen im großen Park außerhalb der Stadtmauern sind nur die „Cuba“ und die „Zisa“ erhalten geblieben.

Wilhelm II. mit seiner Vorliebe für Lustschlösser erbaute die Cuba auf rechteckigem Grundriß inmitten eines künstlichen Teiches. Die technische Meisterschaft arabischer Ingenieure vermochte auch bei diesem Wasserschloß, dessen Zuleitungen große Distanzen zu überwinden hatten, das islamische Kompositionsprinzip zu verwirklichen. Das raffiniert angelegte künstliche Wasserbecken war jedoch im 16. Jh. bereits verödet, und die erste Verbauung des trockenliegenden Beckens ist schon auf einem Plan von 1575 zu erkennen. Heute steht dieses ehemalige Lustschloß im Kasernengelände, eine triste Asphaltwüste. Kein Baum, kein Zweig erinnert an einen Garten. Diesem Wasserschloß gegenüber befand sich die „Piccola Cuba“ als verkleinerte Form und Abbild nach dem großen Vorbild. In der stringenten Form des kleinen Pavillons wiederholt sich islamische Bausymbolik. Auf quadratischem Grundriß die Erde symbolisierend, wird durch Trompen die halbkugelförmige Kuppel, den Himmel verkörpernd, getragen. Die Geschichte meinte es mit der kleinen Cuba gut, denn sie befand sich in den Jahrzehnten der Expandierung Palermos auf dem Grund einer Gärtnerei. So blieb sie, was sie durch 800 Jahre war, eine Oase, ein kleines Paradies.

Ibn Jubayr besuchte auf seiner Rückreise von Mekka 1184 Messina, Trapani und Palermo und schreibt darüber:

“Die schönste Stadt Siziliens, Residenz des Königs, wird von den Muslimen al- Madîna und von den Christen Palermo genannt.....Der König besitzt herrliche Paläste und anmutige Gärten.... Wilhelm (II.) widmet sich den Vergnügungen des Hofes wie die muslimischen Könige, denen er auch in der Gesetzgebung, in der Führung des Staates....im Glanz des Königtums und im Luxus des Zierrats nacheifert.....“

Das einzige Lustschloß, in dem dieser Bericht verständlich nachvollzogen werden kann, ist die Zisa. **La Zisa**, der Palast in Palermo, der heute noch in verstümmelter Schönheit, einstige Pracht ahnen lässt, kann als Beispiel dienen, wie stark der aus der Antike stammende orientalische Einfluß, der in den Palastbau integrierten Wasserspiele, in die kleinsten italienischen Gartenhöfe übernommen wurde und der Inselgarten mit seinen Pavillons der Isolation Vorbild für den Renaissancegarten wurde. Von Wilhelm I. 1166 in kürzester Zeit erbaut, erhielt der Palast den Namen nach der „contrada Assisi“, später verkürzt auf Asise, woraus sich „La Zisa“ entwickelte.

Das Schloß entging einem ruinösen Schicksal durch eine kontinuierliche private Nutzung bis 1951. Der Bau folgt wiederum dem symmetrischen arabischen Schema. Im Zentrum des Palastes, in der Form eines orientalischen *ayvan*, liegt die „sala della fontana“. An der Rückwand des Empfangsraumes umgeben von Stalaktitengewölbe, fließt aus der Mauer „*salsabil*“, die Quelle. Dort wo der Sitz des Herrschers war, entspringt heute noch das Wasser, um sich in kleinen Kanälen von einem quadratischen Becken in das nächste zu ergießen, die Eingangsarkade mit den eingestellten Doppelsäulen zu durchqueren und unter dem langgestreckten Vestibül zu verschwinden. Vor dem Eingang zum Palast teilt sich das nun wieder austretende Wasser in zwei Kanäle, um das vor der Fassade liegende Becken zu füllen. Dieses von innen nach außen geführte Wasser (im Gegensatz zum Löwenhof der Alhambra) ist bestimmend für die Einheit von Palast und Garten und die Hauptachse der beiden. Bei all den angeführten Beispielen über die Bedeutung des Wassers in der islamischen Architektur, war nur in der Zisa der Wasserquelle die Position des Stellvertreters eines Herrschers eingeräumt worden.

Ein Gedanke der in der Villa Rotonda, von Andrea Palladio 1565-69 erbaut, ebenso zu finden ist. Der Gedanke für den aus Rom zurückgekehrten Prälaten Almerico ein kleines Pantheon zu bauen, wird durch die Betonung der göttlichen Natur in Form des segensreichen Wassers das durch den Oculus der Kuppel in das Impluvium der Sala Rotonda, fließt, um durch die Villa durch den

davor liegenden Garten zu bewässern, mit islamischer Villenkultur in Verbindung gebracht.

Die Pavillons sind verschwunden, die Gärten verloren ihre Struktur und die gartenarchäologischen Untersuchungen ergaben noch kein genaues Bild. Es ist allerdings mit Sicherheit anzunehmen, daß auch diese Gärten ummauert waren, den arabischen Gartenparadiesen ähnlich. Über dem Eingang der Zisa ist noch in kufischer Schrift verkündet: „*Dies ist das irdische Paradies, das sich den Blicken öffnet*“.

Was blieb, ist auch die Beschreibung des Bologneser Mönch Leandro Alberti, der auf seiner Reise durch Italien 1526 in Palermo war.

Mit dem Ende der Herrschaft der Normannen wurde das Geschick der königlichen Gärten besiegt. Nach der Regierung von Heinrich VI. und Friedrich II. war vom üppigen Reichtum arabischer Gartenkunst nicht mehr viel übrig. Gärten sterben schnell! Der unruhige Geist des Hohenstaufers hatte nicht die nötige Muße, sich dem Gartenleben hinzugeben, sein Interesse ging weit über Sizilien hinaus.

Der Zauber islamischer Gärten wird in allen Reiseberichten mit Bewunderung beschrieben. Wir dürfen daher annehmen, daß die Anregung zur Nachahmung des ummauerten quadratischen Gartens mit dem zentralen Brunnen, den duftenden Rosenlauben und Weinpergolen, den phantasiereichen Wasserspielen und der Vielfalt der Blumenbeete durch die Reiseberichte von Literaten und Naturwissenschaftlern, wie über die Kaufleute auf den Handelsrouten der venezianischen und genuesischen Flotte nach Mitteleuropa kam.

LITERATURLISTE

Barrucand, Marianne und Achim Bednorz: Maurische Architektur in Andalusien, Köln 1992.

Bellafiore, Giuseppe: La Zisa di Palermo, Palermo 1994.

Brodersen, Kai: Die Hängenden Gärten von Babylon, in: *Die Geschichte der Gärten und Parks*, hg. v. Hans Sarkowicz, Frankfurt am Main-Leipzig 1998

Carroll-Spillecke, Maureen: Antike griechische Gärten, in: *Die Geschichte der Gärten und Parks*, hg. v. Hans Sarkowicz, Frankfurt am Main-Leipzig 1998

Caselli, Paola: Die Conca d'oro und der Garten der Zisa in Palermo, in: *Der islamische Garten, Architektur, Natur und Landschaft*, hg. v. Attilio Petruccioli, Stuttgart 1995

Crespi, Gabriele: Die Araber in Europa, Stuttgart-Zürich 1992.

Creswell, Keppel Archibald C.: A Short Account of Early Muslim Architecture, Aldershot 1989.

Franz, Heinrich Gerhard: Palast, Moschee und Wüstenschloß, das Werden der islamischen Kunst, Graz 1984.

Goldschmidt, Adolf: Die Favara des Königs Roger von Sizilien, in: *Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen XVI* (1895).

Goldschmidt, Adolf: Die normannischen Königspaläste in Palermo, in: *Zeitschrift für Bauwesen XLVIII* (1898).

Grabar, Oleg: The formation of islamic art, New Haven 1987.

Grécy, Jules: Die Alhambra zu Granada, Worms 1990.

Kähler, Heinz: Hadrian und seine Villa bei Tivoli, Berlin 1950.

Koran 1993= Der Koran. Das Heilige Buch des Islam, München,

Kroenig, Wolfgang: Il Palazzo Reale Normanno della Zisa a Palermo, Palermo 1974.

Kuhnke, Rainer, W.: Byzanz und die islamischen Gärten, in: *Die Geschichte der Gärten und Parks*, hg. v. Hans Sarkowicz, Frankfurt am Main-Leipzig 1998, S.106-121.

Petruccioli, Attilio: Der islamische Garten, Architektur, Natur, Landschaft, Stuttgart 1995.

Rosenthal, Franz: Das Fortleben der Antike im Islam, Zürich 1965.

Ruggles, Fairchild: Der als Achsenkreuz angelegte islamische Garten im Mittelmeerraum und seine Bedeutung, in: *Der islamische Garten, Architektur, Natur, Landschaft*, hg. v. Attilio Petruccioli, Stuttgart 1995

Stierlin, Henri: Islam von Bagdad bis Córdoba. Frühe Bauwerke vom 7. bis 13. Jahrhundert, Köln 1996.

Stronach, David: Parterres and Stone Watercourses at Pasargadae: Notes on the Achaemenid Contribution to Garden Design, in: *Journal of Garden History* Sondernummer (1993).